

Horst F. Müller

Studien und Miscellen  
zu Henri Barbusse  
und seiner Rezeption  
in Deutschland



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

## Vorbemerkungen

Das Vorliegende ist – neben unserer 2003 veröffentlichten Bibliographie<sup>1</sup> - die Bilanz einer mehrere Jahrzehnte währenden Annäherung an den Autor und sein Werk.

In mehreren, unter wechselnden Aspekten unternommenen Anläufen haben wir uns dabei vor allem der Lektüre des Romans *Le Feu* befleißigt. Die Alten sagten, man könne nicht zweimal im selben Fluss baden, richtig ist aber auch, dass man nicht zweimal dasselbe Buch lesen kann, höchstens denselben Text. Und während unserer Lektüren hat sich bestätigt, dass ein literarisches Kunstwerk von einigem Format so gut wie unausschöpfbar ist. Einem Ansatz von Spitzer folgend und auf der theoretischen Basis von Jan Mukařovky sind wir dem überlieferten und zur Zeit des Krieges virulenten Kriegsbild nachgegangen, gegen das Barbusse mit seinem Kriegsroman anschrieb, und konnten es erstmalig als literarische Norm des Cornélianisme (jener merkwürdigen Form aktualistischer Corneille-Rezeption) nachweisen, die nach dem Kriege durch andere Einstellungen zum Engagement wie beispielsweise in der Zeitschrift *Les Marges* abgelöst wurde.

Die Überwindung des Cornélianisme, so hatten wir gezeigt, geschah definitiv nicht in der Zuflucht zum Dokumentarismus, sondern nur in einer wirklichkeitsnahen aber zugleich literarischen Darstellung. Eine der Möglichkeiten dazu deuteten wir bereits mit dem Titel an: Die Vision des Korporal Bertrand. Doch ehe wir uns eingehender mit dem Visionären beschäftigen konnten, ging es zunächst einmal darum, jene zunächst unverständliche Funktion der Epiphanie Liebknechts im Roman zu klären, jenen Widerspruch, den Kurella seinerzeit mit einem „Sieg des Realismus“ begründet hatte, Erklärung, die es gestatten sollte, die Liebknecht-Figur des Romans mit der der historischen Gestalt gleichzusetzen, was dem Autor zugleich einen stärkeren linken touch verlieh, als er in Wirklichkeit hatte. Durch die Betrachtung der Liebknecht-Rezeption im Herbst 1914 konnten wir nun diesen Liebknecht-Barbusse-Mythos zerstören mit dem Nachweis, dass die Liebknecht-Figur im Roman nach dem Vorbild der Liebknecht-Rezeption durch Pierre Renaudel, Führer des Sozialisten in der Zeit des Burgfriedens, gestaltet worden war. Ausgerechnet Renaudel, der für die französischen Kommunisten seit der Spaltung der Sozialisten im Dezember 1920 eine Unperson war! Ein Aufschrei aus Frankreich ließ denn auch nicht auf sich warten. Man bezichtigte uns, eine Schmähschrift gegen das Werk verfasst zu haben<sup>2</sup> bzw. akzeptierte unsere Deutung, bemäkelte aber eine einseitig patriotische und zu wenig revolutionäre Ausdeutung des Romans<sup>3</sup>. Seitdem ist nicht mehr daran zu rütteln, dass Barbusse ein Anhänger der Union sacrée (des Burgfriedens) war, wenngleich man wohl noch zögert, sich einzugestehen, dass er voll und

ganz in diesem Sinne mit *Le Feu* einen Thesenroman verfasst habe<sup>4</sup>. Die Gattung des Thesenromans gilt offensichtlich irgendwie als unschön, wobei man ganz vergisst, dass Bourget z. B. – von dem nebenbei gesagt, Heinrich Mann als Romancier lernte -, ausgezeichnete Thesenromane schrieb.

Die besonders im Zeichen des Sozialismus aber auch in dem einer Suche nach der „Kriegswahrheit“ vollzogene Verkultung des „Realismus“, ja der Authentizität, machte sich lange als Mangel an Aufmerksamkeit für die Intertextualität des Werkes geltend. Der Realismus wurde zuweilen aus der realistischen Disposition des Autors, sein poetischer Charakter als Textimmanenz erklärt, die Frage nach den Gestaltungsmitteln, Quellen und literarischen wie pikturalen Traditionen kaum gestellt - Den ersten Lichtblick, den wir sahen, war die von dem Belgier Luc Resson vorgenommene Analyse des *Feu*, in welcher er die der pazifistischen Wirkung dienenden ästhetischen Mittel untersuchte.<sup>5</sup>

Als Antwort auf diesen lange empfundenen Mangel erwuchs die Beschäftigung mit dem Visionären, Wir zeigen hier den visionären Charakter von *Le Feu* und machen erstmalig in diesem Zusammenhang auf das *Æneis*-Modell aufmerksam. Ferner zeigen wir *Le Feu* als eine Darstellung des Krieges als Höllenfahrt. Im Anschluss an eine Analyse der klassischen Vision haben wir eine Charakterisierung der Vision als literarisches Gestaltungsmittel erarbeitet.

In den Annotationen zu *le Feu* findet sich ferner die Lösung für die lange im Raum stehende Frage der modernen Epopöe.<sup>6</sup>

Schließlich haben wir uns erlaubt, einen Blick von der Dreistufigkeit der Epik auf einige Beispiele aus der Geschichte der Malerei zu werfen.

An unveröffentlichten Briefen Barbusses sind uns begegnet: der Brief an den Poeten und Revolutionär Rudolf Hartig und die Briefe von Barbusse an Alfred Kurella, die dieser Zeit seines Lebens geheim hielt. Wir haben daraus nur zitiert, soweit es die Entstehung der Stalin-Biographie betraf.

In Deutschland ist Barbusse so gut wie unbekannt, und dennoch gehört er auf zweierlei Weise zur deutschen Nationalliteratur. Einmal durch sein fast vollständig ins Deutsche übersetztes Werk und zweitens durch seinen Einfluss und seine Kontakte mit deutschen Schriftstellern. Durch sein Wirken mittels des Clarté-Gedankens. 1919/21 wurde er zu einem Moment innerhalb der deutschen Literaturgeschichte, ein Mann, der mit seinen politischen Peripetien auch deutsche Entwicklungen beeinflusste. Von germanistischer Seite sind auf den Clarté-Gedanken und sein Echo in Deutschland u. a. Friedrich Albrecht<sup>7</sup> und etwas ausführlicher Silvia Schlenstedt<sup>8</sup> eingegangen. Uns ging es darum, Barbusse aus dieser marginalen Rolle zu befreien, seine panegyrische Akzeptanz im deutschen Sprachraum zu belegen, und durch die Betrachtung seiner Entwick-

lung vom Symbolisten zum Mann der Öffentlichkeit die Momente der Affinität zum deutschen Expressionismus aufzudecken.

Hier war u. a. Gelegenheit, noch einmal auf die ersten beiden Romane von Barbusse einzugehen, wobei wir dabei auf ihren bisher nirgends beachteten gemeinsamen Ansatz in der grandeur-misère-Konzeption des Mathematikers und Philosophen Blaise Pascal stießen (Der mögliche Einfluss christlich-sozialer Autoren wie Lamennais wurde am Rande angedeutet.).

Den Gegenpol zur begeisterten Aufnahme des Barbusse in seiner utopisch-sozialen Phase bildeten die kulturkonservativen Schriftsteller.

Clarté bzw. Barbusse war der Stachel im Fleische für Thomas Mann, den Romanisten Ernst Robert Curtius und André Gide – und so erfolgte eine intensive Rezeption durch Ressentiment geladene Ablehnung, deren Spuren sich bei Thomas Mann bis in den *Zauberberg* verfolgen lassen.

Die allgemeine Unkenntnis des ins Deutsche übersetzten Barbusseschen Werkes hat es bisher verhindert, in Barbusse eine Quelle für Thomas Manns *Zauberberg* zu vermuten. Als Romanist und Barbussekennner erwartete uns daher hier ein unbestelltes Feld.

Insgesamt, so glauben wir, kann ein erneuter Blick auf den Mann, der zeitweilig die expressionistische Generation in Deutschland entzückte, der Thomas Mann in Deutschland beeinflusste und auf Sartre in Frankreich wirkte, in seiner dichterischen Potenz international nur schärfer als bisher hervortreten.

## Zu den Texten

Von den 11 hier vorgelegten Beiträgen sind 4 bisher unveröffentlicht.

1. Der *Cornélianisme als literarische Norm*, hervorgegangen aus einem Diskussionsbeitrag auf dem Romanistikkolloquium, das im Oktober 1983 in Liblice stattfand, wurde veröffentlicht in: Beiträge zur Romanischen Philologie (Berlin), 24. Jg. 1985, S. 89-101.
2. Als Gegenposition und Ablösung des nationalen Engagements nach dem Kriege hier das Beispiel der Haltungen im Spiegel der Zeitschrift *Les Marges* – bisher unveröffentlicht.
3. Die Vision des Korporal Bertrand war zunächst ein Diskussionsbeitrag auf einem Kolloquium der Berliner Humboldt-Universität von 1988, der 1989 in französischer Sprache in dem Combattanten-Blatt *Cahiers Henri Barbusse* und in vorliegender Form in der *Romanistischen Zeitschrift für Literaturgeschichte* (Heidelberg), 18. Jg. 1994, S. 108-125. erschien.
4. Das Nachwort zum *Feuer* erschien in der von mir betreuten Ausgabe, die als Neuübersetzung von Wolfgang Günther mit zahlreichen Dokumenten

versehen in der gut ausgestatteten ex libris – Reihe bei Volk und Welt herauskam und wohl schon jetzt zu den antiquarischen Raritäten zählt.

5. Die Annotationen zu *Le Feu* werden hier erstmalig vorgelegt.
6. Im Jahre 1974 hatte ich bei Philipp Reclam jun. Leipzig die deutsche Erstausgabe der 1937 bei Flammarion in Paris erschienenen *Lettres de Henri Barbusse à sa femme. 1914-1917* herausgegeben. Sie trug den deutschen Titel: *Briefe von der Front an seine Frau. 1914-1917*. Der Verlag entschloss sich nach über 10 Jahren zu einer Neuauflage. Und so entstand die durchgesehene, verbesserte und mit einem erweiterten Dokumentenanhang versehene Ausgabe von 1987.
7. Der Brief Barbusses an den Poeten und Revolutionär der bayerischen Räterepublik Rudolf Hartig wurde publiziert in: *Beiträge zur Romanischen Philologie* (Berlin), 26. Jg. 1987, S. 327-329.
8. Die Entstehung der unerfreulichen Stalin-Biographie, von der schon lange in der internationalen Öffentlichkeit Gerüchte über eine Mittäterschaft Kurellas kursierten, kann hier erstmalig der Öffentlichkeit vorgelegt werden.
9. Der Barbusse-Titel *Auf zur Wahrheit!*, der 1920 in der von Kasimir Edschmid herausgegebenen Reihe *Tribüne der Kunst und Zeit* erschien, regte seit langem dazu an, den damit verbundenen Beziehungen nachzugehen. Dabei heraus kam der hier erstmalig vorgelegte Aufsatz über *Barbusse als Menschheitskamerad der deutschen Expressionisten*.
10. Die Beziehungen Barbusse - Thomas Mann wurden erstmalig berührt mit einem Diskussionsbeitrag am 18. Mai 1975 auf der Thomas Mann- Konferenz in Weimar. Unter dem Titel Dialog über die Grenzen hinweg erschien er in der der Konferenz gewidmete Nummer der *Wiss. Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena*. In ergänzend überarbeiteter Form legen wir ihn hier vor als *Th. Mann, E. R. Curtius und A. Gide gegen die Clarté*.
11. Endlich war es auch an der Zeit, das Modell und Vorbild des bildungsbeflissenen Hans Castorp als Gestalt von Barbusse neben einigen anderen Anregungen zum *Zauberberg* hier erstmals an die Öffentlichkeit zu bringen.

### **Danksagung.**

An dieser Stelle gilt mein Dank all denjenigen, die an dieser Arbeit Anteil genommen, mich ermutigt und mit Kritik und Ratschlägen unterstützt haben. Zu nennen sind hier besonders Frau Prof. Dr. Rita Schober, Prof. Dr. Martin Fontius sowie mein langjähriger Freund Heinz Wegehaupt.  
HFM.